

aber für die Herstellung der originalen Gedichte ist sie störend, weil sie auf lauter Abwege führt. Die von Bulst vorgenommene Auswahl kann ich im einzelnen nicht beurteilen, schenke ihr aber volles Vertrauen. Die Frage scheint mir weniger darin zu liegen, ob noch einzelne Codices zu vergleichen, als vielmehr darin, ob noch einige Texte zuverlässig in die Reihe dieser frühen Strophenhymnen aufzunehmen wären. Ich würde die Frage bejahen. Und mein *Ceterum censeo*: man muß die eigentlichen *Hymni antiquissimi*, nämlich die nichtstrophischen Psalmmodien, im Blickfeld haben, um diese strophischen Texte recht zu würdigen.

Basel

W. von den Steinen

Mittelalter

Loren C. MacKinney: *Bishop Fulbert and Education at the School of Chartres* (= *Texts and Studies in the History of Mediaeval Education* No. 6). Notre Dame, Indiana (The Mediaeval Institute, University of Notre Dame) 1957. 60 S., 4 Taf., US \$ 1.50.

Verf. berichtet zunächst (Kap. 1) über Fulberts Lebensumstände und seine Laufbahn. Das Hauptkapitel (2) ist Fulberts Wirken als Lehrer in Chartres gewidmet. Hier werden die Zeugnisse von Zeitgenossen und Briefe Fulberts ausgewertet mit dem Ergebnis, daß in Chartres zur Zeit Fulberts nicht eine „Akademie“ oder eine erste Form von Universität existiert habe, sondern eine Domschule wie an manchen anderen Orten zu dieser Zeit. Ein großer Teil der sogenannten Schüler Fulberts waren außer in Chartres auch an anderen Orten ausgebildet worden. Es ist unter Fulbert kein systematisches Artes- und Theologiestudium mit regelrechtem Vorlesungsbetrieb in Chartres zu konstatieren, wiewohl Kenntnisse in diesen Gebieten vorhanden und auch aktiv gefördert worden sind. Fulbert ist kein Theoretiker oder Philosoph, sondern praktischer Theologe orthodoxer Prägung und Administrator seines Bistums. Sein Wirken fällt in eine Zeit der Stille nach den theologischen Streitigkeiten des 9. Jhs. und vor dem Wiederaufleben des Abendmahlstreits durch Berengar von Tours im 11. Jh. Fulberts Einfluß hemmte zunächst in Chartres und Umgebung das Eindringen scholastischer Auseinandersetzungen. — Die Verehrung Fulberts im ausgehenden 11. und im 12. Jh. ging so weit, daß ihm wissenschaftliche und literarische Auswirkungen zugeschrieben wurden, die den wahren Verhältnissen nicht entsprechen und wohl z. T. auch nur als rhetorische Floskeln aufzufassen sind; dagegen kamen vielleicht Fulberts praktische Kenntnisse zu wenig zur Geltung (Kap. 3: *The Fulbertian Legend*). Dies gilt auch für die Würdigung Fulberts in der neueren Literatur, deren Urteil nach der Auffassung des Verf. revidiert werden müßte. — In den *Appendices* 1—13 werden Texte von Zeitgenossen und späteren über Fulberts Wirken als Lehrer in Chartres abgedruckt.

Stuttgart

J. Autenrieth

Norman F. Cantor: *Church, Kingship and Lay Investiture in England 1089—1135* (= *Princeton Studies in History* vol. 10), Princeton, N. J. (Princeton University Press), 1958. XIV, 349 S. geb. \$ 6.00.

Diese in Princeton entstandene Diss. schildert in etwas umständlicher Breite den englischen Investiturstreit. Während das erste und das letzte Kapitel, in denen die Verhältnisse vor 1089 resp. von 1109—1135 dargestellt werden, die Forschung wenig fördern, wartet der Verf. in den vier zentralen Kapiteln mit einigen interessanten Thesen auf. So sei Anselm nur durch eine List dazu bewogen worden,

die Wahl zum Erzbischof von Canterbury anzunehmen. Während Urban II. Anselm in seinem Streit mit Wilhelm Rufus nur lau unterstützt habe, sei später die Einigung mit Heinrich I. lange Zeit an Paschalis' II. Unnachgiebigkeit gescheitert; eine Vertiefung dieser Auffassung darf man von einer in Aussicht gestellten Arbeit des Vf.s über Paschalis II. erwarten. Für die Krönung Heinrichs I. soll die zwar „konservative“, jedoch schon von den Reformidealen beeinflusste Rezension A des Anselm-Ordo benutzt worden sein; der Beweis wird hier vornehmlich mit einer spätmittelalterlichen Miniatur geführt, für die Vf. eine Vorlage des 12. Jhs. annehmen möchte. Die Aussöhnung von Laigle und London (1105 und 1107) sei auf königlicher Seite hauptsächlich von Erzbischof Gerhard von York und Robert von Meulan betrieben worden, wohingegen Paschalis II. sich zu diesem Zeitpunkt von dem Kirchenfrieden in England eine Förderung des Kreuzzugs gegen Byzanz erhofft habe; ob sich diese Meinung gegen Böhmers klassische Darstellung, die vom Vf. als „a very limited contribution to the subject“ bezeichnet wird (S. 131 f.), durchsetzen kann, bleibt abzuwarten. Nicht weniger umstritten werden die Ausführungen über den Anonymus von York sein; gute Gründe führt Vf. gegen Williams' These von der Urheberschaft des Erzbischofs Wilhelm Bona Anima von Rouen an und schreibt die Traktate stattdessen wieder Erzbischof Gerhard von York zu; wirkliche Klärung wird hier erst durch eine dringend benötigte Neuausgabe der Traktate geschaffen werden, die bis jetzt an sieben verschiedenen Stellen veröffentlicht sind — und auch das nicht einmal vollständig. Allgemein empfiehlt sich gegenüber des Vf.s Thesen eine gewisse Vorsicht, da er an manchen Stellen arg danebengreift. So wertet er die Kennzeichnung des Absenders in einem Brief durch die bloße Initiale als Geheimnistuerei (S. 248), bringt die Entfaltung des normannischen Baustils mit italienischen Einflüssen zusammen (S. 23) etc. Während er englische Quellen und Literatur gut kennt, ist er mit den Verhältnissen auf dem Festland weniger vertraut. S. 110 spricht er von einer „episcopal election in the see of Messines“; die zitierte Quelle aber handelt von einer Bischofswahl in Théroüanne und weiß im übrigen nichts von einem Aufenthalt Anselms in St. Bertin, sondern berichtet lediglich, der Abt dieses Klosters habe den exilierten Erzbischof von Canterbury in Lyon getroffen. Nicht ganz gerecht wird Vf. den theoretischen Erörterungen, die im Investiturstreit stattgefunden haben, und er unterschätzt vor allem den zumindest indirekten Einfluß Ivos von Chartres und Hugos von Fleury — letzterer wird obendrein in einer vom Vf. beliebten, schematischen Weise als „a typical Cluniac“ bezeichnet (S. 228)! Daß Ivos Brief 106 an Heinrich I. keinerlei Beziehung zum englischen Investiturstreit hat, versucht Vf. vergebens zu erweisen. So werden von diesem anregenden Buch wohl mehr Fragen aufgeworfen als beantwortet.

Bonn

H. Hoffmann

Hubert Schrade: Malerei des Mittelalters. Gestalt, Bestimmung, Macht, Schicksal. Band I. Vor- und frühromanische Malerei. Köln (M. DuMont Schauberg) 1958. 319 S., 120 (davon 16 farb.) Taf., 18 Textabb., geb. DM 44.—

Emerich Schaffran: Die vorromanischen Wandmalereien in der St. Prokuluskirche zu Naturns (Vinschgau, Südtirol). Eine form- und zeitgeschichtliche Untersuchung. (= Schlern-Schriften, 182) Innsbruck (Universitätsverlag Wagner) 1958. 55 S., 12 Abb. auf 8 Taf., kart. ö. S. 68.—

Das vorliegende Buch Hubert Schrades ist der erste Teil eines geplanten dreibändigen Werkes, das die Malerei des Früh- und Hochmittelalters bis zu Giotto würdigen soll. Es ist vorgesehen, daß jeder Band in sich völlig abgeschlossen ist. Der vorliegende umfaßt die Malerei von der karolingischen bis zur frühsalischen Zeit. Seine Hauptaufmerksamkeit wendet der Verf. hierin der Wand- und der Tafelmalerei zu, berücksichtigt aber auch die Buchmalerei und die Teppichstickerei sowie gelegentlich die Mosaiken, soweit dies zum Verständnis des gestaltungs-